This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AUS
2455
2.5

Schuselka-Beleuchtung der Aufklärungen der
Herrn L. Grafen Ficquelmont. 1850

Digitized by Google

Aus 2455.2.5

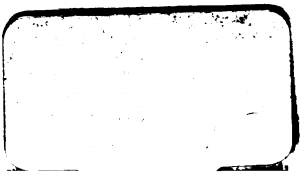
Harvard College Library

FROM THE FUND OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

L 5878

Beleuchtung

der

Aufklärungen

des

Herrn L. Grafen Ficquelmont.

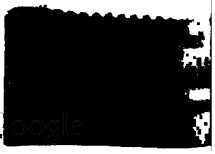
Von

Franz Schuselka.

Wien, 1850.

Jasper, Hügel & Manz.

Digitized by Google


Digitized by Google

Beleuchtung

der

Aufklärungen

des

Herrn L. Grafen Ficquelmont.

Von

Franz Schuselka.

Wien, 1850.
Jasper, Hügel & Manz.

Digitized by Google

Aus 2455.2.5

HARVARD COLLEGE
DEC 9 1920
LIBRARY

G. F. Bartman fund

Buchdruckerei von U. Klopf Senior und A. Eurich.

Digitized by Google

Herr Graf!

Einem Diplomaten überhaupt, und nun gar einem österreichischen aus der Schule Metternichs, auf dem Gebiete der Publicistik zu begegnen, ist schon an und für sich von hohem Interesse, welches sich aber noch steigert, wenn man die überraschende Erfahrung macht, daß man es mit einem Manne zu thun hat, der nicht blos das Breviarium der alten diplomatischen „ars fallendi homines" mönchisch gehorsam abgebetet, sondern sein Auge gewöhnt hat, tiefe Blicke in das offene Lebensbuch der Geschichte und Philosophie zu thun. Ich spreche diese Anerkennung um so lieber öffentlich aus — und zwar meinet-, nicht Ihretwegen, Herr Graf — weil ich zur Zeit, wo Sie im alten Oesterreich der designirte, und im neuen der wirkliche Nachfolger Metternichs waren, mit Wort und Schrift heftig gegen Sie gewirkt habe.

Digitized by Google

Ihre „Aufklärungen über die Zeit vom 20. März bis zum 4. Mai 1848“ legen mir übrigens die Pflicht auf, auch auf dem literarischen Gebiete Ihr Gegner zu bleiben.

Sie bezeichnen im Eingang Ihrer Schrift, Seite 2 und 3, die Fehler und Laster des alten Systems mit klaren und eindringlichen Worten, aber schon Seite 5 beweisen Sie, daß Sie sich selbst von den lähmenden Fesseln dieses Systems nicht befreien konnten. Sie schildern die damalige, zwar gefährliche, aber keineswegs trostlose Lage Oesterreichs und sagen dann: „So stand Oesterreich, als ich das Ministerium zu übernehmen hatte. Woher kann uns für die auswärtige Lage Hilfe kommen? Dies war die erste Frage, die ich mir zu stellen hatte.“ — Dadurch, daß Sie dieß für die erste Frage hielten, die sich der Ministerpräsident des neuen Oesterreich zu stellen hatte, dadurch beweisen Sie, daß Sie durchaus nicht der Mann waren, eine neue österreichische Politik zu beginnen, sondern daß Sie die alte Politik fortsetzen wollten. Diese alte Politik aber nennen Sie selbst, Seite 24, eine Politik der Schwäche. Und in der That war die Politik sehr schwach, die Sie schon am 20. März 1848 an der Macht Oesterreichs verzweifeln und ängstlich nach fremder Hilfe suchen ließ! Was Sie Seite 24

Digitized by Google

dem Lord Palmerston und überhaupt den Fremden vorwerfen, daß sie nämlich die Schwäche der österreichischen Politik für die Schwäche des Reiches genommen, das trifft Sie selbst Herr Graf. Sie selber haben sich über die Macht Oesterreichs getäuscht, weil Sie gänzlich in der alten schwachen Politik befangen und nicht im Stande waren, sich zu einer neuen, starken zu erheben. Hätten Sie dies gekonnt, so würden Sie sich als erste Frage die gestellt haben: Wie kann man die riesige Macht Oesterreichs lebendig machen, damit sie nach innen und außen den Freunden Oesterreichs Vertrauen einflöße und den Feinden imponire? Aber warum konnten und wollten Sie sich diese Frage nicht stellen? Weil Sie ganz im Geiste der alten Politik nicht nur kein Vertrauen zu den Völkern hatten, sondern die freie Bewegung derselben sogar mit Furcht und Widerwillen betrachteten, weil Sie als wirklicher Nachfolger Metternich's nicht den Muth und nicht den Willen hatten, das Staatsschiff auf dem freien Strome des Völkerlebens zu steuern. Deshalb unterließen Sie es hartnäckig, frei und offen mit den Völkern zu verkehren, und unterhandelten heimlich mit den Diplomaten. Dadurch steigerten Sie im innern den Argwohn der Völker, und auswärts jene Täuschung, die Schwäche der Politik für die Schwäche des Reiches zu nehmen.

Digitized by Google

Dadurch entmuthigten Sie die Freunde Oesterreichs und machten unsere Feinde übermüthig. So wurde während der kurzen Zeit Ihres Ministeriums der Grund zu allem nachfolgenden Unglück gelegt. Hätten Sie sich statt heimlich flehend an Lord Palmerston, offen, freimüthig und freisinnig an die Völker Oesterreichs gewendet, dann bedürfte Ihre Politik keiner nachträglichen Aufklärungen; sie stünde klar und ruhmvoll in der Geschichte da, als Schöpferin jener österreichischen Staatsgröße, „deren bloße Ahnung" — wie Sie Seite 76 sagen „alle Herzen in Oesterreich höher schlagen machen sollte." — Hätte Ihnen bei der Ahnung dieser Größe des freien Oesterreichs das Herz wirklich höher geschlagen, dann Herr Graf würden Sie nicht schon am 20. März 1848 verzweifelt und im Auslande um Hilfe gebettelt haben!

Noch mehr aber als die erste Frage, die Sie sich stellten, beweist die Antwort, die Sie sich darauf gaben, daß Sie der alten Politik nicht entwachsen sind. Herr Graf, Sie dachten schon am 20. März 1848 an die russische Hilfe! Diese Hilfe wäre Ihnen die liebste gewesen, und Sie haben nur wegen der damaligen Verhältnisse darauf verzichtet. Sie dachten also schon am 20. März 1848 daran, jene österreichische Staatsgröße, „deren Ahnung alle Herzen in Oesterreich höher

Digitized by Google

schlagen machen sollte," mit russischer Hilfe herzustellen! Ich nehme die bezügliche Stelle der „Aufklärungen" hier auf; sie bedarf keiner weiteren Aufklärung. Sie lautet: Woher kann uns für die auswärtige Lage Hilfe kommen? Aus Rußland? Die Gefahr war zu nahe, die Hilfe zu entfernt, und übrigens der öffentlichen Meinung, seit langer Zeit sorgfältig bearbeitet, dieser Gedanke so entfremdet, daß er damals in keinem Falle ergriffen werden konnte.

Sie werden mir vielleicht einwenden, Herr Graf, daß Sie ja nur für die auswärtige Lage Oesterreichs fremde Hilfe suchten, da Sie auch nur Minister des Aeußern waren. Allein dieser Einwand ist nichtig. Die äußere Gefahr Oesterreichs war damals an und für sich keineswegs schon so groß, daß man verzweifeln mußte, sie durch die eigene Kraft zu überwinden. Sie wurde nur durch die innere Verwirrung und Schwäche, d. h. durch die Verwirrung und Schwäche der innern Politik bedeutend. Wäre diese innere Schwäche gehoben worden, dann hätte auch die äußere Politik anders auftreten können, dann hätte Oesterreich nicht um fremde Vermittlung und Hilfe flehen, sondern gegen jede feindliche, fremde Einwirkung energisch protestiren müssen. Sie Herr Graf waren aber nicht blos Mini-

Digitized by Google

ſter des Aeußern, ſondern Miniſterpräſident. Als ſolcher hätten Sie den Geiſt der Geſammtpolitik des Miniſteriums offenbaren und repräſentiren ſollen. Sie thaten dies aber nicht, weil Sie ſich nicht als conſtitutioneller Miniſter fühlten, ſondern — wie Sie Seite 4 ihrer Aufklärungen aufklären — nur die Leitung der k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei übernommen hatten. Deshalb hüllten Sie ſich hartnäckig in ein vornehm diplomatiſches Schweigen, vernichteten dadurch das begeiſterte Vertrauen der Völker und veranlaßten ſo die innere Verwirrung und Schwäche, welche die Monarchie dem Ausland als im völligen Zerfall begriffen erſcheinen ließ. —

Nachdem Sie alſo die ruſſiſche Hilfe damals nicht in Anſpruch nahmen *), wandten Sie ſich an England. Sie thaten dies, obwol Sie nach Ihrem eigenen Geſtändniß wußten, das Benehmen Englands gegen Oeſterreich ſei ein zweideutiges; Sie wandten ſich an England, obwol Sie, wie Ihre Beurtheilung der engliſchen Politik zeigt, die ganz richtige Ueberzeugung hatten, daß England ſtets ein ſehr eigennützi-

*) Oder iſt etwa doch auch nach Petersburg eine Depeſche abgegangen um die Hilfe vor der Hand wenigſtens näher rücken zu laſſen?

Digitized by Google

ger Freund Oesterreichs war. Sie verlangten die englische Hilfe zunächst und besonders in Italien, während doch Sie, wie jeder nur halbwegs politisch Gebildete, wissen mußten, daß England ganz besonders in Italien nie wahrhaft für, sondern immer nur gegen Oesterreich wirken wird, ja daß es vom Standpunkt seiner Interessen aus gar nicht anders verfahren kann, wie abermals Sie selber ausdrücklich anerkennen. Durch diesen Schritt mußten Sie also schon an und für sich in England gerade das Gegentheil von dem herbeiführen, was Sie eigentlich bezweckten. Der englische Staatssekretär des Aeußern mußte sich sagen: Wenn Oesterreich in der italienischen Frage von uns Hilfe verlangt, so muß es wirklich schon ganz kopflos verzagt sein. Diese Meinung aber steigerten Sie noch durch die Art und Weise, wie Sie sich an das stolze England wandten. Herr Graf, Sie sagen in Ihrer Schrift eben so wahr als schön, daß der Oesterreicher als Angehöriger eines mächtigen Staatskörpers von 36 Millionen Menschen durch die Schwäche der alten Politik sich mit Recht in dem vaterländischen Stolze verletzt fühlen mußte. Nun wahrhaftig, wenn man die Depesche liest, welche Sie als österreichischer Ministerpräsident unterm 4. April 1848 nach London gesandt, um sie durch den Vertreter Oesterreichs dem britischen Staatssekretär

Digitized by Google

übergeben zu lassen, so muß der vaterländische Stolz des Oesterreichers sich im zornigsten Grade empört fühlen. Die Depesche ist im Tone der völligen Wegwerfung Oesterreichs gehalten, so kleinlaut und verzagt, so demüthig flehend, daß sie nur dazu dienen konnte, das englische Ministerium in dem Glauben zu bestärken, Oesterreichs Macht sei mindestens in Italien nicht mehr zu halten. Ueberdieß war die Depesche auch in jenem Theile, welcher das englische Kabinet von der freisinnigen Aenderung des österreichischen Systems überzeugen sollte, so unklar und schwankend, daß die britischen Staatsmänner, wenn sie schon auf diesen Umstand wirklich oder doch scheinbar ein Gewicht legten, vollen Grund zu der Behauptung fanden, es sei der österreichischen Regierung mit den freien Institutionen kein rechter Ernst. In diesem Glauben wurde das englische Ministerium durch die übereinstimmenden Klagen der österreichischen Presse bestärkt. Sie wundern sich in Ihrer Schrift, daß die wesentliche Aenderung des Systems uns keine Sympathien gewonnen, aber der Grund davon lag hauptsächlich darin, daß gerade Sie Herr Graf, es entweder nicht verstanden, oder in altdiplomatischer Verblendung verschmähten, den österreichischen wie den fremden Völkern das Vertrauen einzuflößen, daß es mit der Aenderung des

Digitized by Google

österreichischen Systems wirklicher und wesentlicher Ernst sei. Ihr Benehmen war hauptsächlich Schuld daran, daß es den Anschein gewann, es sei eben nur Metternich fortgeschickt und Sie, d. h. sein längst designirter Nachfolger an seine Stelle getreten. Daher kam es, daß England ungeachtet Ihrer demüthigen Depesche und in Folge derselben mehr als früher seine politische Berechnung in Italien nicht auf die Voraussetzung des Sieges, sondern der Niederlage Oesterreichs baute.

Freilich geben Sie über Ihre sonst unbegreifliche italienisch-englische Politik die beste Aufklärung durch Ihr Urtheil über die Bewegung in Italien. Sie sagen Seite 21.: „Die beständige Berührung der Italiener mit den zahlreichen Fremden, welche ihr schönes Land besuchen, haben ihnen viele der neuen politischen Theorien eingeimpft; am schädlichsten hat dieser Einfluß auf die beiden Städte gewirkt, wo die größere Zahl der Fremden und durch längere Zeit sich aufhält, auf Florenz und Rom; die letztverflossenen Jahre haben nur zu sehr die dadurch herbeigeführte Gesinnungslosigkeit dieser beiden Städte gezeigt. — „Welch ein triviales Urtheil! Bei konsequenter Festhaltung dieser Ansicht müßte man, um Italien vor der Revolution zu bewahren, die Italiener nicht ins Ausland und die Fremden nicht nach Italien reisen lassen. Wahrhaftig,

Digitized by Google

eine echt russische Politik! Es scheint aber in der That die ihrige zu sein, Herr Graf, denn Sie machen S. 97 und 98 Ihrer Schrift auch Ihrem Kollegen Pillersdorf einen schweren Vorwurf daraus, daß er es nicht seine erste Sorge sein ließ, die bedeutende organisirte Volksbewaffnung Wiens gegen die Verführungskünste der Fremden zu schützen," daß er es namentlich nicht über sich gewinnen konnte, die Polen, Ungarn und Italiener, obwohl sie alle Staatsbürger Oesterreichs waren, aus Wien auszuweisen! Durch diese nachsichtige Behandlung „offener Feinde," hat nach Ihrer Meinung Pillersdorf das ganze revolutionäre Unglück Oesterreichs verschuldet. *) Welche Verblendung, in einer Zeit, wo der Geist der Revolution in allen Völkern Europa's, selbst die Russen nicht ausgenommen, mächtig war, zu glauben, oder glauben machen zu wollen, die Revolution sei überall von Fremden angezettelt worden!

*) Sie geben übrigens dem Freiherrn v. Pillersdorf selber das beste Zeugniß seiner freisinnigen, echt konstitutionellen Gesinnung, indem Sie sagen: „Der Herr Minister des Innern dachte, daß in der Zeit, wo Se. Majestät der Kaiser ein gemeinschaftliches Vaterland für alle Völker der Monarchie gründen wollte, es dieser hohen Absicht zuwider wäre, irgend einen dieser neuen Staatsbürger von der Hauptstadt zu entfernen, so lange keine bestimmte erwiesene Thatsache hierzu berechtigte."

Digitized by Google

Ihr Urtheil über die italienische Revolution wird um so auffallender dadurch, daß Ihnen der eigentliche Grund derselben nach Ihrem eigenen Geständniß keineswegs fremd ist. Aber diesen Grund fertigen Sie diplomatisch vornehm mit den Worten ab: „Italien strebte ferner nach Unabhängigkeit. Dieses Streben wird dessen Völker noch lange in Bewegung erhalten.“ Ja wohl lange, so lange, bis das Ziel dieses Strebens erreicht sein wird. Und diesem erkannten Streben einer großen Nation gegenüber wagen Sie es jetzt noch die alte passiv träge, kleinlich negative metternich'sche Politik in Italien zu vertheidigen! Sie wissen recht gut, was Oesterreich in Italien hätte vollbringen sollen, Sie sagen Seite 25: „Wäre es dem Wiener-Kabinet schwer gewesen, einen Bund zwischen den in Italien regierenden Häusern zu bilden? Wenn das österreichische Kabinet mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche, unterstützt von dem Gewichte des mächtigen österreichischen Reiches, sich an die Spitze einer italienischen (nicht revolutionären, das widerstrebte seinem Begriffe des Rechtes) aber einer politischen Bewegung in dem Geist der gemeinschaftlichen Interessen Italiens hätte stellen wollen, wäre es ihm nicht leicht gewesen?“ — Und das Unterlassen dieses leichten Werkes, diese Politik der Trägheit und Schwäche, die nach

Digitized by Google

Ihrem eigenen Geständniß den Vortheil Oesterreichs opferte, rechtfertigen Sie dadurch, daß Metternich selbst den Schein ehrgeiziger Absichten vermeiden, die politische Eifersucht Frankreichs nicht reizen, die Stabilität des politischen Friedens nicht gefährden wollte! Und selbst jetzt, nachdem diese Friedenspolitik zum verderblichsten, und für Oesterreich gefährlichsten Bürgerkrieg geführt hat, haben Sie kein Wort, um den Monarchen und seine Rathgeber zu ermahnen, jene unselige Politik aufzugeben, in Italien nicht blos dem Schwert zu vertrauen sondern rasch und entschieden zu thun, was längst hätte geschehen sollen und ungeachtet der gesteigerten Schwierigkeiten noch geschehen kann! Sie selber sprechen über unsere frühere und jetzige Politik in Italien das schärfste Verdammungsurtheil, indem Sie Seite 35 sagen: „Oesterreich hat gegenwärtig nur das Gewicht seiner bewährten Kraft; es hat auf Italien keinen moralischen Einfluß." — Nur Schade, daß Sie keine Aufklärungen geben, wie sich Oesterreich ohne moralischen Einfluß in Italien auf die Dauer halten soll!

Wie in der italienischen, so beweisen Sie auch in der deutschen Frage Ihr völliges Verlorensein in den Anschauungen und Tendenzen der alten Politik. In der Einleitung zum zweiten Abschnitt Ihrer Schrift

Digitized by Google

sagen Sie: „Um das, was innerhalb der natürlichen Grenze des Horizonts sich befindet, nicht zu sehen, muß man entweder die Augen schließen oder sich umkehren.“ Sie Herr Graf haben wirklich die Augen geschlossen und sich umgekehrt vor der deutschen Geschichte seit 1813, sonst würden Sie die jüngste Erhebung Deutschlands nicht durch den Namen Empörung beschimpfen, Sie würden nicht auch hier überall fremde Verführung wittern, Sie würden nicht das alberne, diplomatisch-polizeiliche Kindermärchen von einer weit ausgebreiteten Verschwörung auftischen, welche die ganze Bewegung aus einem Zentralpunkt vorbereitet und geleitet haben soll. Ich kann Ihnen aus zuverläßigster Quelle die Aufklärung geben, daß die weit verbreitete Verschwörung in Deutschland nur in der allgemeinen ungeduldigen Sehnsucht des deutschen Volkes bestand, sich von den schimpflichen Fesseln der Bundesnachtpolitik zu befreien; und daß dies kraft eines politischen Naturgesetzes endlich einmal geschehen mußte, das konnte Ihnen doch unmöglich überraschend erscheinen, der Sie auf die in der Geschichte wirkende geistige Naturkraft mit Recht ein großes Gewicht legen. Anstatt also über die deutsche Empörung zu klagen, hätten Sie vielmehr alle Ursache gehabt, die beispiellose Mäßigung des deutschen Volkes zu bewundern, welches, nachdem es

Digitized by Google

in vollen Besitz des durch das Beispiel Frankreichs möglich gemachten Sieges gelangt war, dennoch in edler Großmuth darauf verzichtete, das französische Beispiel vollständig nachzuahmen.

Mit bureaukratischer Entrüstung sprechen Sie von der „eigenmächtigen, willkürlichen Bildung des sogenannten Vorparlamentes.“ — Eigenmächtig und willkührlich! Als ob die Völker sich jemals irgendwo eine Vollmacht geholt hätten, wenn sie sich gezwungen sahen, durch eine Revolution für ihr Heil und für ihre Ehre Sorge zu tragen! Und hätten die Deutschen im Jahre 1848 etwa bittschriftlich bei denjenigen einkommen sollen, von denen sie seit mehr als dreißig Jahren auf's äußerste mißhandelt worden waren? Aber abgesehen hiervon hat der unbefangene und patriotische Staatsmann alle Ursache, das Vorparlament als einen Beweis der deutschen Loyalität und Besonnenheit zu preisen. Durch das Vorparlament wurde die Revolution auf den friedlichen Weg der gesetzlichen Reform geleitet. Haben Sie denn erwogen, Herr Graf, was in Deutschland geschehen wäre, wenn in der Zeit der höchsten Aufregung, wo die fürstlichen Regierungen in äußerster Gewissensangst die Zügel des Regimentes fallen ließen, nicht die besten Männer Deutschlands zusammengetreten wären, und dadurch der Nation einen einigenden Mittel-

Digitized by Google

punkt, einen gesetzlichen Ausdruck ihres Willens gegeben hätten? Und wornach hat denn das Vorparlament gestrebt? Lediglich nach der Befriedigung des dringendsten, allgemein anerkannten Bedürfnisses Deutschlands, nämlich der Nation augenblicklich einen volkskräftigen Haltpunkt zu geben und ihr die so lang und sehnlich gewünschte allgemeine Nationalvertretung zu verschaffen.

Solchen Thatsachen gegenüber verdächtigen Sie „die Bewegung" in Frankfurt als eine nicht rein deutsche, als eine in enger Verbindung mit Paris stehende und von dort her geleitete. Wo sind die Beweise für diese Denunciation, Herr Graf? Sie führen keinen einzigen an und können keinen anführen. Es ist an und für sich und aus dem Zusammenhang Ihrer Darstellung klar, daß Sie unter der „Bewegung in Frankfurt" zunächst und besonders die Thätigkeit des Vorparlamentes verstehen. Durch diesen Collektivnamen werden drei freie Versammlungen deutscher Männer bezeichnet, und von allen dreien ist es aktenmäßig und durch die Thatsachen bewiesen, daß ihr Streben ein rein deutsches, aufrichtig patriotisches, ja sogar monarchisch-loyales war.

Zuerst kamen am 5. März 1848 ein und fünf-

Digitized by Google

zig deutsche Patrioten *) zu Heidelberg zusammen. Sie erklärten öffentlich, daß nur der Entschluß sie zusammengeführt, ihres Theils nach Kräften dahin zu wirken, daß Freiheit, Einheit, Selbstständigkeit und Ehre der deutschen Nation im Zusammenwirken aller deutschen Volksstämme mit ihren Regierungen erstrebt werden. Die versammelten 51 Männer sprachen ihre Ueberzeugung von dem, was das Vaterland dringend bedarf, einstimmig dahin aus:

„Deutschland darf nicht durch Dazwischenkunft in die Angelegenheiten des Nachbarlandes oder durch Nichtanerkennung der dort eingetretenen Staatsveränderung in Krieg verwickelt werden."

„Die Vertheidigung der Deutschen und ihrer Fürsten darf hauptsächlich nur in der Treue und dem bewährten Kriegsmuthe der Nation, nie in einem russischen Bündniß gesucht werden."

„Die Versammlung einer in allen deutschen Landen nach der Volkszahl gewählten Nationalvertretung ist unaufschiebbar, sowohl zur Beseitigung der nächsten inneren und äußeren Gefahren, wie zur Entwicklung der Kraft und Blüthe deutschen Nationallebens."

*) Es waren nur zwei Oesterreicher darunter: Dr. Adolph Wiesner aus Wien und Graf Bissingen, der jetzige Statthalter in Tirol.

Digitized by Google

Um zur schleunigsten und möglichst vollständigen Vertretung der Nation das ihrige beizutragen, haben die Versammelten beschlossen:

„Ihre betreffenden Regierungen auf das Dringendste anzugehen, so bald und so vollständig als nur immer möglich, das gesammte deutsche Vaterland und die Throne mit diesem kräftigen Schutzwalle zu umgeben."

„Zugleich haben sie verabredet, dahin zu wirken, daß baldmöglichst eine vollständigere Versammlung von Männern des Vertrauens aller deutschen Volksstämme zusammentrete, um diese wichtigste Angelegenheit weiter zu berathen und dem Vaterlande wie den Regierungen ihre Mitwirkung anzubieten."

Dies ist aktengetreu die Thätigkeit jener ersten Versammlung. Wo ist nun hier auch nur die Spur einer engen Verbindung mit Paris und einer von dorther kommenden Leitung der deutschen Bewegung? Die Versammlung erwähnt Frankreichs nur, um die deutschen Regierungen vor einer Einmischung in die Angelegenheiten des Nachbarlandes zu warnen. Dies war aber gewiß keine landesverrätherische, höchstens eine überflüssige Warnung, sie entsprang gewiß aus keiner verbrecherischen Sympathie für Frankreich, sondern aus

Digitized by Google

einer politischen Ueberzeugung, zu welcher sich selbst Metternich bekannte.

Am 31. März 1848 trat die größere freie Versammlung, das eigentliche Vorparlament, in Frankfurt zusammen. Was dieses Vorparlament hätte vollbringen oder wenigstens mit großer Aussicht auf siegreichen Erfolg hätte versuchen können, wenn es in seiner Majorität revolutionär oder gar republikanisch gewesen wäre, das brauche ich nicht zu schildern, denn Sie wissen es selber, Herr Graf, deßhalb haben auch Sie, wie alle damaligen Regierungsmänner, mit zitternder Furcht nach Frankfurt hingeblickt. In der That, das Vorparlament hatte das Schicksal Deutschlands und besonders der deutschen Fürsten in Händen; es hat aber von seiner großen Macht nicht nur keinen Mißbrauch, sondern nicht einmal den vollen nützlichen und nothwendigen Gebrauch gemacht. Es beschränkte seine Thätigkeit darauf, den Wahlmodus für die Nationalversammlung festzustellen, derselben eine Reihe von Anträgen, als geringstes Maß deutscher Volksfreiheit, zur Berücksichtigung zu empfehlen und einen permanenten Ausschuß einzusetzen. Den deutlichsten Beweis von Loyalität gab das Vorparlament dadurch, daß es nicht einmal die allgemein gehaßte Bundesversammlung aufhob, sondern sie bestehen ließ und dem Fünfziger-Aus-

Digitized by Google

schuß den Auftrag gab, im Einvernehmen mit dieser Bundesversammlung bis zum Zusammentritt der Nationalvertretung die Interessen des Vaterlandes zu wahren. Wer darf es also wagen, die echt deutsche und von jedem fremden Einfluß völlig freie Gesinnung des Vorparlamentes zu bezweifeln?

Am 4. April 1848 begann der Fünfziger-Ausschuß, welcher sich durch sechs Oesterreicher verstärkt hatte, seine Thätigkeit. Diese Versammlung wird von Ihnen, Herr Graf, mit ganz besonderer Ungunst und Geringschätzung betrachtet. Aber jeder gerechte und aufrichtige Patriot hat volle Ursache, dem Fünfziger-Ausschuß dankbare Bewunderung zu zollen. Er hat sieben schwere Wochen hindurch Deutschland weit besser zusammengehalten, als später der Reichsverweser sammt seinem Ministerium und als jetzt die österreichisch-preußische Bundeskommission. Rastlos und unerschrocken war er bemüht, der Anarchie entgegen zu wirken, ob sie von oben oder von unten drohte. Der schönste Erfolg lohnte sein Streben: die Bundesversammlung sowohl als sämmtliche Regierungen, die preußische und österreichische nicht ausgenommen, fügten sich den Beschlüssen des Fünfziger-Ausschusses, das Volk gehorchte seinem Rufe, mit Ausnahme der damals noch unbedeutenden republikanischen Erhebung in Baden, blieb ganz

Digitized by Google

Deutschland ruhig, das Wahlgeschäft ging allenthalben mit einer kaum für möglich gehaltenen Pünktlichkeit vor sich, und der Fünfziger-Ausschuß konnte am 18. Mai mit dem stolzen Bewußtsein treu erfüllter Pflicht seine Vollmacht in die Hände der Nationalversammlung niederlegen.

Was nun besonders die Beziehung zu Frankreich und zu der Partei betrifft, welche das Werk der Nationalversammlung nicht abwarten, sondern das Schicksal Deutschlands durch Waffengewalt entscheiden wollte, so hat in dieser Beziehung der Fünfziger-Ausschuß sich so benommen, daß wohl ein radikaler Republikaner, nicht aber ein österreichischer Minister mit ihm unzufrieden sein kann. Dies ist urkundlich bewiesen, und ich stelle Ihrer gänzlich aus der Luft gegriffenen Beschuldigung die urkundlichen Beweise entgegen.

Nachdem der Fünfziger-Ausschuß in Proklamationen vom 6. und 8. April das deutsche Volk dringend aufgefordert, den gesetzlichen Weg der Reform nicht zu verlassen und das Werk der Neugestaltung Deutschlands der Nationalversammlung anzuvertrauen, erließ er am 12. April folgenden Aufruf:

„An die Deutschen in Frankreich und in der Schweiz!

„Ihr habt vernommen, daß die Versammlung

Digitized by Google

deutscher Männer in Frankfurt beschlossen hat, eine constituirende Nationalversammlung zu berufen, und ihr einzig und allein die Aufrichtung der Verfassung für unser Vaterland zu überlassen.

Am ersten Maitag wird sie in Frankfurt zusammentreten.

Brüder! es gilt der Welt das Beispiel zu geben, wie die deutschen Männer auf dem Wege der freien Berathung sich einigen zu einer großen Nation, wie sie Freiheit und Wohlstand dauerhaft gründen auf dem unerschütterlichen Boden deutschen Volkswillens. — Er soll entscheiden, und wem die Ehre, wem die Einheit der deutschen Nation einen Werth hat, der wird, der muß sich ihm unterwerfen.

Brüder! Euch allen steht die Heimat offen; Deutschland kennt keine Verbannte mehr.

Aber wir beschwören Euch, verzichtet auf den Gedanken — wenn Ihr ihn anders, wie öffentliche Blätter berichten, gehegt haben solltet — in bewaffneten Massen in das Vaterland zurückzukehren. Ein solches Beginnen könnte das Werk Eurer Brüder in Deutschland, könnte auch Eure Hoffnung auf ein freies einiges Vaterland gefährden, und würde unabwendbar mit Eurem eigenen Untergang endigen.

Digitized by Google

Wir mißtrauen nicht Eurem ernsten Willen, mit uns für die Einheit und Freiheit Deutschlands zu streiten.

Aber wir mahnen Euch, nicht den Ruf Einzelner für den Ruf des gesammten deutschen Volkes zu achten.

Nur dann werden wir alle sicher sein, über den Willen dieses Volkes nicht getäuscht zu werden, wenn wir die Entscheidung seiner Vertreter erwarten.

Brüder! wir müssen einig sein, wollen wir stark sein; wir müssen stark sein, wollen wir frei sein.

Es lebe die deutsche Einheit, es lebe die deutsche Freiheit!

Namens des Fünfziger-Ausschusses:

Soiron.

Briegleb."

Als die Gefahr des Aufstandes in Baden dringender wurde, erließen wir — ich spreche als Mitglied des Fünfziger-Ausschusses — am 15. April 1848 folgenden Aufruf

„An das Volk!

„Im See- und Oberrheinkreise Badens wird ein Aufruf an das Volk verbreitet, nach welchem es an der Zeit sein soll, das, was die Verfasser jenes Aufrufes die Forderungen des Vol-

Digitized by Google

kes nennen, mit den Waffen in der Hand zu verwirklichen. Die ganze Volkswehr des Seekreises soll sich am 14. April in Donaueschingen bewaffnet einfinden, mit Munition so wie mit Lebensmitteln auf sechs Tage versehen, und dort die weiteren Weisungen erwarten. Man will auf Kehl marschiren, sich mit der aus Frankreich kommenden Arbeiter-Freischaar verbinden und landab ziehen.

„Männer in Baden, Württemberg, Rheinbaiern und Hessen! zum Bürgerkriege, zum Entsetzlichsten, was ein Land treffen kann, ruft man Euch auf! Ihr sollet die Waffen gegen Eure Mitbürger führen, um Meinungen einer Partei dem ganzen Deutschland aufzudrängen! Und das zu einer Zeit, wo der Wille des deutschen Volkes sich binnen wenigen Wochen in der constituirenden Nationalversammlung aussprechen wird, — zu einer Zeit, wo Deutschland im Begriff ist, den Forderungen aller seiner Stämme durch wahrhafte Volksvertreter ihr Recht zu verschaffen.

„Der Fünfziger-Ausschuß ist der Zuversicht, daß Ihr die Zumuthung jenes Aufrufs mit Entrüstung von Euch weisen und als freie Bürgerwehr an der Seite der aufgebotenen Truppen jenen Verblendeten mit Kraft entgegentreten werdet.

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] Bilder [illegible]
[illegible] Deutschlands [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Namens des Fünfziger-Ausschusses:

Soiron.

Briegleb."

Als die Gefahr des [illegible] in Baden [illegible] gemacht wurde, erschien mir — ich spreche als [illegible] des Fünfziger-Ausschusses — am 15. April [illegible] genden Aufruf

„An das [illegible]

„Im See- [illegible] Oberrheinkreise [illegible] Aufruf an das [illegible] der Zeit sein [illegible] jenes Aufr[illegible]

les nennen, mit den Waffen in der Hand zu verwirklichen. Die ganze Volkswehr des Seekreises soll sich am 14. April in Donaueschingen bewaffnet einfinden, mit Munition so wie mit Lebensmitteln auf sechs Tage versehen, und dort die weiteren Weisungen erwarten. Man will auf Kehl marschiren, sich mit der aus Frankreich kommenden Arbeiter-Freischaar verbinden und landab ziehen.

„Männer in Baden, Württemberg, Rheinbaiern und Hessen! zum Bürgerkriege, zum Entsetzlichsten, was ein Land treffen kann, ruft man Euch auf! Ihr sollet die Waffen gegen Eure Mitbürger führen, um Meinungen einer Partei dem ganzen Deutschland aufzudrängen! Und das zu einer Zeit, wo der Wille des deutschen Volkes sich binnen wenigen Wochen in der constituirenden Nationalversammlung aussprechen wird, — zu einer Zeit, wo Deutschland im Begriff ist, den Forngen aller seiner Stämme durch wahrhafte Volkster ihr Recht zu verschaffen.

Fünfziger-Ausschuß ist der Zuversicht, daß hung Aufrufs mit Entrüstung von ab Bürgerwehr an der Seite ppen jenen Verblen- gentreten werde.

Digitized by Google

Man will Euch überreden, daß die Euch zu Hilfe kommenden Bundestruppen fremde Truppen seien. Freunde! es sind Eure Brüder, mit Euch aus einem Volke, mit Euch auf demselben Wege zur Freiheit und zur deutschen Einheit. Man will Euch überreden, daß durch diese Truppen reaktionäre Schritte unterstützt werden sollen. Seid versichert, daß wir mit kräftiger Hand jeden solchen Versuch beseitigen würden. Die That hat gezeigt, daß wir den Willen und durch das Vertrauen des Volkes auch die Macht hiezu haben. Aber bedenkt, daß das Unheil der Reaktion, wenn diese in Deutschland jetzt möglich, nur noch durch derartige gewaltsame Vernichtung aller staatlichen Ordnung herbeizuführen wäre.

„Darum lasset uns mit aller Macht den Despotismus einzelner Parteien bekämpfen. In Euren Händen liegt das Heil Deutschlands; Ihr werdet Eure unermeßliche Verpflichtung zu würdigen wissen!

Soiron, Vorsitzender.

Simon, Schriftführer."

Der Fünfziger-Ausschuß ließ es nicht allein bei Worten bewenden, sondern er schritt auch seinerseits zur abwehrenden That. Er sandte mehrere seiner Mit-

Digitized by Google

glieder in die gefährdeten Gegenden, um das Volk zum Festhalten an der gesetzlichen Ordnung zu ermuntern; ja er sandte sogar eine Commission in's Lager der Aufständischen, um die Führer, um namentlich den so einflußreichen Hecker von dem unheilvollen Beginnen abzubringen. Zwei entschieden freisinnige Rheinländer, Venedey und Spatz, übernahmen diese gefährliche Mission.

Als dies alles nichts fruchtete, erließ der Ausschuß am 28. April folgenden Aufruf!

„An das badische Volk!

„Das verbrecherische Unternehmen Einzelner, mit bewaffneter Hand Deutschland eine Staatsverfassung aufzudringen, ist aller Abmahnung ungeachtet zum blutigen Ausbruch gekommen."

„Nochmals erhebt der Ausschuß des Vorparlaments seine Stimme, er erhebt sie Namens des deutschen Volkes, er erhebt sie für die Zukunft Deutschlands."

„Jene, die sich die Freunde des deutschen Volkes nennen, sind seine schlimmsten Feinde. Um ihren Willen durchzusetzen, setzen Sie Alles auf's Spiel, was Deutschland nach langem Kampfe und mit schweren Opfern errungen hat: seine Einheit, seine Freiheit. Der Re-

Digitized by Google

aktion öffnen sie Thür und Thor, den äußeren Feinden stellen sie das deutsche Land bloß."

„Auf denn, Ihr deutschen Brüder in den bedrohten Landen, die Ihr treu seid der Sache des Vaterlandes, unzugänglich der Verlockung zum Abfall, fest in Eurem Vertrauen, daß in den Tagen des Mai freigewählte Abgeordnete aller deutschen Bruderstämme einen Bau deutscher Einheit und deutscher Freiheit gründen werden, der fest steht für alle Zeiten — auf denn zur männlichen That!"

„Die badische Regierung hat zur Unterdrückung des Aufruhrs ein Gesetz verkündet, welches die Zustimmung aller wahren Vaterlandsfreunde findet. Unterstützt die Ausführung dieses Gesetzes. Deutsche Krieger eilen herbei zur Bekämpfung der Empörer; erkennet in diesen Kriegern Eure Brüder! Als Eure Brüder nehmt sie auf, und steht ihnen bei, so weit Ihr könnt. Wenn Ihr das thut, wenn Ihr den Aufrührern Eure Städte und Dörfer verschließt, wenn Ihr die Unterstützung verhindert, die Uebelgesinnte ihnen bieten möchten, so wird der Aufruhr bald unterdrückt und in friedlicher Weise der freie Ausdruck des wahren Volkswillens möglich

Digitized by Google

werden, von welchem allein die Aufrichtung der künftigen Verfassung von ganz Deutschland und von jedem deutschen Einzelstaat abhängen kann."

Abegg.
Briegleb.

Wenn Sie, Herr Graf, bei solchen Thatsachen dennoch den Fünfziger-Ausschuß tadeln, so gesellen Sie sich dadurch zu den Republikanern, die ihm für sein conservativ-patriotisches Wirken mit Zersprengung und Laternistrung gedroht haben.

Daß endlich die Nationalversammlung selber durchaus nicht von französischem Einfluß beherrscht war, das könnte höchstens derjenige leugnen, welcher diese Versammlung nicht nach den Beschlüssen ihrer Majorität, sondern nach den Aeußerungen einzelner Redner beurtheilen wollte. Allerdings hat das Parlament den Antrag Raveaux, der französischen Republik die brüderliche Freundschaft Deutschlands zu erkennen zu geben, mit begeisterter Akklamation erfüllt; allein in solchen Freundschaftsbezeugungen wetteiferten ja auch sämmtliche Regierungen, die Bundesversammlung und das Reichsministerium, und gerade Sie, Herr Graf, dürfen dies am wenigsten übel nehmen, da ja selbst der russische Czar die französische Republik anerkannt hat und den Präsidenten derselben seinen guten Freund nennt.

Digitized by Google

Daß damals allerdings in Deutschland auch eine französische Partei bestand, die in verschiedenen Clubbs und in einem Theile der Presse thätig war und auch im Vorparlament sowohl, als in der Nationalversammlung einzelne Mitglieder zählte, daraus darf der geschichtskundige Beurtheiler keinen besondern Vorwurf gegen die ganze deutsche Bewegung des Jahres 1848 erheben, da es leider nur zu bekannt ist, daß Frankreich in Deutschland zu allen Zeiten nicht nur im Volke, sondern auch unter den Fürsten und Ministern auf eine Partei zählen konnte. Gerade im Jahre 1848 war aber die französische Partei in Deutschland schwächer und kleiner, als je zuvor, weil auch die Begeisterung für Deutschlands Selbständigkeit und Einheit und die Hoffnung, sie zu erreichen und dauernd zu sichern, noch nie so allgemein und aufrichtig gewesen war.

In einer ganz andern, als in der französischen Beziehung spricht der Vorwurf, daß in Frankfurt keine rein deutsche Bewegung geherrscht, allerdings eine Wahrheit aus. Es machte sich nämlich gleich anfangs durch die Intriguen der Bundesversammlung und später durch Einwirkung auf große Fraktionen des Parlamentes, im Sinne des Lepel'schen Promemoria, ein spezifisch preußischer und österreichischer Einfluß geltend, wodurch die deutsche Bewegung so kläglich

Digitized by Google

zersplittert und verwirrt worden ist, daß sie jetzt nur noch im alten satyrischen Sinne eine echt deutsche Bewegung genannt werden kann.

Da nun thatsächlich bewiesen ist, daß die „Bewegung in Frankfurt" frei von jedem irgend maßgebenden Einfluß Frankreichs war, so fällt dadurch auch das ganze Raisonnement zusammen, welches Sie, Herr Graf, über den Einfluß Frankfurts auf Wien vorbringen.

Ueberhaupt ist dieser Theil Ihrer Aufklärungen so unklar, daß er den deutlichsten Beweis liefert, daß Sie, so wie Metternich, durchaus kein Verständniß für die deutschen Zustände und für deren Wirkung auf Oesterreich haben, daß Sie gerade wie Metternich Deutschland mit keinem andern Gefühle betrachten können, als mit dem des innerlichsten Grauens vor dem geistig so mächtig bewegten und tief aufgeregten Leben des ungeachtet seiner politischen Ohnmacht doch so schwierigen deutschen Volkes. Nur aus diesem furchtsamen Grauen lassen sich die wahrhaft abenteuerlichen Urtheile erklären, die Sie über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich fällen. Nebst dieser fast kindischen Furcht vor dem deutschen Geiste aber ist in Ihnen auch noch der altvormärzliche Wahn mächtig, die Oesterreicher und besonders die Wiener für gedankenlos

Digitized by Google

gutmüthige Kinder zu halten, denen es niemals eingefallen wäre, mit dem alten System unzufrieden zu sein, wenn man es ihnen nicht draußen in Deutschland vorgesagt hätte.

Um mein strenges Urtheil gründlich zu motiviren, muß ich mir erlauben, die betreffenden Stellen ihrer Schrift meinem Leser vor Augen zu führen, um sie in unmittelbarer Anschauung kritisiren zu können.

Sie sagen Seite 48: „Die Bewegung in Wien war vor Allem in ihrem Entstehen und in ihren Absichten eine rein deutsche gewesen; der speziell österreichische Standpunkt hatte nicht vorgewaltet."

Dies ist vollkommen unrichtig. In ihrem Entstehen und in ihren Absichten war die Bewegung in Wien ursprünglich in der That eine speziell österreichische, denn sie hatte kein anderes Ziel, als die Freiheit und Ehre Oesterreichs, welches durch Metternich auf's tiefste herabgewürdigt und mit Füßen getreten worden war. Sie selber, Herr Graf, bestätigen dies, denn Sie widerlegen Ihren ersten Satz vollkommen durch den zweiten, in welchem Sie die Gründe anführen, die nach Ihrer Meinung die Bewegung in Wien zu einer rein deutschen gemacht. Sie sagen:

„Die Meinung, welche sich seit Jahren in Oesterreich gebildet hatte, daß der gute Namen

Digitized by Google

Oesterreich's im Auslande herabsinke, daß der Staat besonders aus diesem Grunde nicht so bleiben könne, wie er war, und daß eine Veränderung unvermeidlich geworden sei, hatte nähere, geheime Beziehungen zu Deutschland hervorgerufen; öffentliche Beweise ihres Bestehens waren in der täglichen Presse zu finden und besonders in der Ansiedlung der sogenannten österreichischen Literatur in Deutschland."

Ist nun eine Bewegung, die hauptsächlich aus der Sorge für den guten Namen Oesterreichs entspringt, nicht eine vorwaltend speziell österreichische? Das bedarf gewiß keines weitern Beweises; die angeführte Stelle aber fordert zu einigen nachdrücklichen Aufklärungen auf.

Sie behaupten, Herr Graf, es hätte sich in Oesterreich blos die Meinung gebildet, daß der gute Name Oesterreichs im Ausland herabsinke; ich aber sage Ihnen, es war dies keine Meinung, sondern die festeste, das Ehrgefühl des Oesterreichers empörende Ueberzeugung, die sich jedem Oesterreicher, der im Ausland reiste, erdrückend aufnöthigte. Auch die österreichischen Diplomaten hätten sich bei einem hinreichenden Grad von österreichischem Ehrgefühl an allen Höfen Europa's diese traurige Ueberzeugung verschaffen können.

Digitized by Google

Ich will Ihnen, Herr Graf, ein Faktum erzählen, welches beweist, daß sogar die Russen verächtlich auf Oesterreich herabsahen. Ich lebte im Jahre 1843 in Jena. An der Wirthstafel kam ich mit einem russischen Edelmann, Herrn v. G— zusammen, der in Jena die medizinischen Prüfungen machte. Da er mich als österreichischen Censurflüchtling kannte, so glaubte er mir eine Freude zu machen, wenn er über Oesterreich schimpfte. Ich duldete es nicht, und wir bekamen heftigen Streit. Der Russe nannte Oesterreich den schmutzigsten Fleck von Europa. Ich forderte ihn, um diesen Flecken mit Blut rein zu waschen. Herr Graf, glauben Sie, daß es nach solchen Erfahrungen blos eine Meinung von mir war, wenn ich in allen meinen Schriften hervorhob, daß Oesterreich für ganz Europa ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung geworden?

Sie sagen ferner, durch die von Ihnen bezeichnete „Meinung" seien nähere geheime Beziehungen zu Deutschland hervorgerufen worden..

Geheime Beziehungen! Welch' einen Spielraum eröffnet diese Bezeichnung der altpolizeilichen Witterung von geheimsten Geheimnissen! Herr Graf, ich kann die Lesewelt über diesen Punkt ihrer Aufklärungen dahin aufklären, daß das ganze Geheimniß der ge-

Digitized by Google

heimen Beziehungen darin bestand, daß einige Oesterreicher für deutsche Zeitungen und besonders für die „Grenzboten" schrieben, und daß namentlich auch ich von einigen jetzt zum Theil sehr hoch gestellten Freunden und Kameraden Mittheilungen erhielt, die ich in meinen Brochüren benützte. Dies waren also Geheimnisse, welche, wie Sie ja selber sagen, Herr Graf, durch die Presse sofort zu Tage kamen, wenn sie nicht schon früher durch die polizeiliche Kunst der Briefentsieglung zur Kenntniß weit reichender Ohren gekommen waren. Aber was brauchen Sie erst geheime Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland vorauszusetzen, da Sie doch Seite 51 selber sagen: „Die Regierung Oesterreichs ist von jeher eine deutsche gewesen; Geschichte, Sprache, Bildung, Politik haben sie dazu gemacht; sie darf, sie soll diesen Karakter nicht ablegen; wir können uns von Deutschland nicht trennen." — Mehr als diese Ueberzeugung lag den deutsch-österreichischen Beziehungen niemals, auch nicht im März 1848 zu Grunde.

Sie sprechen von der Ansiedlung der „sogenannten österreichischen politischen Literatur„ in Deutschland und führen selbe als einen Beweis für das Bestehen geheimer Beziehungen an. Allein, das war ein ganz öffentliches Geheimniß. Es bestand darin, daß Metter-

Digitized by Google

nich den Oesterreichern nicht einmal den bundesgesetzlichen Grad von Preßfreiheit vergönnte, dessen die übrigen Deutschen sich erfreuten. Da nun zu gleicher Zeit Sedlnitzky es doch nicht dahin bringen konnte, daß der österreichische Genius nur zu Koch- und Gebetbüchern inspirirt hätte, so entstand auf ganz natürlichem Wege eine eigene österreichische Literatur, die in Leipzig Jena und Hamburg erscheinen und als Schmuggelwaare ins Vaterland kommen mußte. — Wollen Sie aber hieraus auf geheime Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland schließen, Herr Graf, dann müßte man auch Sie und Ihren Wiener Verleger einer geheimen Verbindung beschuldigen, weil Sie eine Leipziger Firma auf ihre Aufklärungen gesetzt haben!

Sie nennen jene Literatur eine „sogenannte" österreichisch politische. Warum gebrauchen Sie das Wort „sogenannte," Herr Graf? Wollen Sie damit etwa sagen, daß jene Literatur nicht eigentlich österreichisch, oder nicht wahrhaft politisch, oder gar keines von beiden gewesen sei? Dem widersprechen Sie aber selbst, indem Sie dieser Literatur dadurch eine österreichisch-politische Bedeutung beilegen, daß sie dieselbe als Beweis der geheimen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland gelten lassen. Wollen Sie ihr dessenungeachtet den echt österreichischen Karakter absprechen,

Digitized by Google

so verfallen Sie gänzlich in die Täuschung der vormärzlichen Gewalthaber, welche ebenfalls behaupteten, die zensurflüchtigen Oppositionsschriftsteller seien keine echten, sondern abtrünnige Oesterreicher oder gar Fremde, die kein Herz für Oesterreich hätten, und gegen deren Urtheile der gesunde Verstand und das patriotische Herz der Oesterreicher protestire. Allein die nachfolgenden Ereignisse haben bewiesen, daß jene Schriftsteller recht eigentlich die Gedanken und Gefühle der Oesterreicher ausgesprochen, daß also jene Literatur in der That ein echt österreichisches Kulturprodukt gewesen. Dies wurde auch vom Volk sowohl, als von hohen und höchsten Personen anerkannt; und man erwies den Notabilitäten jener Literatur eine Zeit lang viele Artigkeiten. Allein man erkannte nicht nur den patriotischen, sondern auch den praktisch-politischen Karakter jener Schriftwerke. Es war nämlich durch die Thatsache bewiesen, daß alles in Erfüllung gegangen, was jene Literaten vorhergesagt, daß man sich gezwungen sah, alles das zu bewilligen, was sie längst als unerläßliche Nothwendigkeit für Oesterreich gefordert hatten. Dadurch gewinnt jene Literatur in der That eine historische Bedeutung, und es ist sehr zu verwundern, daß zwei Männer, die sonst so fest auf dem historischen Boden stehen, wie Sie, Herr Graf und der Ver-

Digitized by Google

faſſer der „Geneſis,“ eine ſo wichtige bewegende Kraft unſerer neueſten Geſchichte ſo vornehm geringſchätzig beurtheilen mögen. Wollten Sie ſich aufrichtig erinnern, ſo würden Sie finden, daß Sie ſelber vor und unmittelbar nach den März-Ereigniſſen einen großen Reſpekt vor jener ſogenannten öſterreichiſchen politiſchen Literatur hatten, ſo wie es auch unter den jetzigen Miniſtern Männer giebt, die früher ſehr eifrig um die Gunſt jener Literatur gebuhlt haben. Wenn ſie jetzt über dieſelbe offiziel ſchmähen laſſen, ſo kann man den Grund davon leicht begreifen; wenn aber Männer, denen jetzt für ihre politiſche Thätigkeit ebenfalls nur das Feld der Literatur offen iſt, und die ſich obendrein gerade wie die vormärzlichen Schriftſteller gezwungen ſehen, ſich mit ihren geiſtigen Kindlein in Leipzig anzuſiedeln, wenn ſolche Männer einen bedeutenden Zweig öſterreichiſcher Geiſtesthätigkeit, welcher ſie ſich jetzt ſelber anſchließen, geringſchätzig beurtheilen, ſo erweckt dies den Verdacht, daß dieſe Männer, obwohl vom Amt verdrängt, doch noch den bureaukratiſchen Wahn hegen, daß der politiſche Verſtand mit dem politiſchen Amt komme, daß man, um wirkliche Politik zu ſchreiben, Staatsrath, oder wenigſtens durch 45 Tage Miniſter geweſen ſein müſſe. —

Sie geben ſich alle Mühe, Herr Graf, die Wie-

Digitized by Google

ner-Märzereignisse so darzustellen, als wären sie keine revolutionäre, sondern eine friedliche Reform-Bewegung gewesen. Dies darf man Ihnen der offenbar gutgemeinten Absicht wegen nicht übel nehmen. Allein, wenn Sie dabei weiter behaupten, die Wiener-Reform-Bewegung sei erst durch den Anschluß an die deutsche Bewegung zur Revolution geworden, so beweist dies, daß Sie die Geschichte, die Sie selbst mit erlebt, entweder nicht verstehen, oder sie absichtlich entstellen wollen. —

Es ist historische Thatsache, daß die Bewegung in Wien eine wirkliche Revolution war. Auf das Maß der angewendeten Gewalt kommt es nicht an; genug, es war ein gewaltsamer Sturz des alten Systems. — Ebenso ist es historische Thatsache, daß die Revolution von Wien die erste in Deutschland war, und daß erst durch sie die Bewegung in ganz Deutschland den entschiedenen thatkräftigen Karakter bekam. Unmittelbar nach der Pariser Revolution herrschte in Deutschland zwar allenthalben große Aufregung, es wurden Volksversammlungen gehalten, Adressen und Proklamationen erlassen, energische Deputationen an die Fürsten gesandt, es kam in München der völlig friedliche moralische Sieg des Volkes vor; aber zum wirklichen gewaltsamen Sturz der Regierung, d. h. zur wirklichen Revo-

Digitized by Google

lution kam es zuerst in Wien. Erst die Wiener Nachrichten entzündeten den Kampf in Berlin, und erst als man am Rhein die Gewißheit hatte, daß von Oesterreich nichts mehr zu fürchten sei, schritt man zur entscheidenden That. Es war also die Erhebung Wiens das Signal für die Erhebung von ganz Deutschland.

Dabei muß aber jeder unbefangene Beobachter anerkennen, daß diese Erhebung Deutschlands im allgemeinen durchaus keinen gewaltthätig revolutionären, sondern einen friedlich reformatorischen Karakter hatte. Da nach dem Sturze Metternichs kein Fürst und kein Minister mehr an Widerstand zu denken wagte, und da demzufolge das Volk keinen Widerstand mehr fürchtete, so betrat man beiderseits den Weg der Reform. Mit Einwilligung sämmtlicher Regierungen sollte eine freigewählte Nationalversammlung die Neugestaltung Deutschlands vollenden. Dies war doch offenbar kein revolutionäres, sondern ein gesetzlich reformatorisches Beginnen. Sie sind daher völlig im Irrthum, Herr Graf, und schlagen die geschichtliche Thatsache ins Angesicht, wenn Sie von einer „deutschen Revolution" sprechen, in welche die österreichische Reform hineingezogen worden wäre. Es waren vereinzelte und schnell unterdrückte Ausbrüche der Revolution in Deutschland vorhanden, aber keine wirkliche und allgemeine

Digitized by Google

deutsche Revolution, und es konnte also die durch die Wiener-Revolution angebahnte österreichische Reform unmöglich in etwas hineingezogen werden, was gar nicht existirte.

Hieraus ergibt sich die völlige Unhaltbarkeit der folgenden Stelle Ihrer Aufklärungen, Herr Graf. Sie lautet:

„Die rein österreichische Gesinnung hätte sich gegen die revolutionären Elemente Frankreichs und Italiens verwahrt. Abgesehen von der Verschiedenheit des Karakters und der Nationalansichten hatten lange Kriege Mißtrauen zurückgelassen; das Volk würde sich in Wien den Pariser Stürmen nicht angeschlossen haben. Andere Verhältnisse als in Wien herrschten aber in Frankfurt; dort war die Bewegung keine rein deutsche, sie stand in enger Verbindung mit Paris, die Leitung von dorther war in allen Zuständen Süddeutschlands unverkennbar. So wurde Oesterreich, ohne es zu wollen, ohne es zu ahnen, durch Frankfurt an dem Gängelband der deutschen Farben in die allgemeine Revolution hineingezogen."

Man kann sich kaum eine größere Verwirrung der Begriffe denken, als in dieser Stelle herrscht. Auf der unmittelbar vorhergehenden Seite heißt es: „Die Bewegung in Wien sei eine rein deutsche gewe-

Digitized by Google

sen, der speziell österreichische Standpunkt habe nicht vorgewaltet;" und hier wird wieder gesagt: „Die rein österreichische Gesinnung hätte sich gegen die revolutionären Elemente Frankreichs und Italiens verwahrt," wenn nicht die deutsche Bewegung dazu gekommen wäre. Sie behaupten, Herr Graf, „das Volk würde sich in Wien den Pariser Stürmen nicht angeschlossen haben;" und doch ist es Thatsache, daß die Erhebung des Volkes von Wien eine direkte, unmittelbare Wirkung des Pariser Sturmes war. Sie heben wiederholt den deutschen Karakter und die deutsche Bildung Oesterreichs hervor und behaupten dann wieder, bei uns herrsche ein anderer Karakter als im übrigen Deutschland. Sie wissen doch gewiß, daß die langen Kriege mit Frankreich nicht von Oesterreich allein, sondern von ganz Deutschland geführt worden; und doch behaupten Sie, diese Kriege hätten nur in Oesterreich ein Mißtrauen gegen Frankreich zurückgelassen. Sie beleidigen die in Frankfurt versammelten deutschen Volksvertreter, indem Sie dieselben ohne allen Grund eines landesverrätherischen Einverständnisses mit Frankreich beschuldigen, und Sie beleidigen zugleich Oesterreich, welches Sie wie ein gedanken- und willenloses, am Gängelband geführtes Kind darstellen. Sie lassen dieses Kindlein zuerst am Gängelband der deutschen Far-

Digitized by Google

ben in die revolutionären Elemente Frankreichs hineingerathen. Sie thun dies der geschichtlichen Wahrheit zum Trotz, welche zwischen der französischen und österreichischen Bewegnng durchaus keinen irgend wesentlichen Zusammenhang erkennen läßt, wie dies ja bei den von Grund aus verschiedenen Verhältnissen beider Staaten nicht anders sein kann. Die Februarrevolution von Paris gab den ersten Anstoß zur Märzrevolution in Wien; weiter geht der französische Einfluß auf unsere Zustände in der That nicht. Die österreichische Revolution ging ihren eigenen, in wesentlichen Beziehungen wahrhaft spezifisch-österreichischen Weg. — Unsere Maiereignisse waren früher als der Juniaufstand in Paris. Die ungarische und in deren Folge die Wiener-Oktoberrevolution wurden durch die Fehler des österreichischen Ministeriums und nicht durch französischen Einfluß hervorgerufen. Geradezu komisch aber ist es, daß Sie Oesterreich sogar auch in die italienische Revolution von Frankfurt am Main aus und am Gängelbande der deutschen Farben hineingezogen werden lassen! Als ob die sechs Millionen Italiener in Oesterreich nicht hinreichend gewesen wären, uns in die Revolution Italiens hineinzuziehen, die in ihren Hauptmomenten ohnehin eine speziell-österreichische war! Nachdem aber das arme willen- und gedankenlose Oesterreich

Digitized by Google

durch Frankfurt an dem Gängelbande der deutschen Farben in die deutsche, französische und italienische Revolution gebracht ist, lassen Sie es auf demselben Wege auch noch in die allgemeine Revolution hineingezogen werden! Sie sind die Aufklärung schuldig geblieben, was Sie unter dieser allgemeinen Revolution verstehen.

Ich aber will Ihnen wirklich eine allgemeine Revolution nennen, in welche Oesterreich mit dem ganzen Deutschland hineingerissen worden. Es ist die allgemeine Gegenrevolution der Fürsten.

Ihre heftige Abneigung gegen Frankfurt, Herr Graf, findet freilich in Ihrer weitern Darstellung eine doppelte Erklärung.

Sie gehen erstlich von der Voraussetzung aus, daß in Frankfurt ein gegen Oesterreich feindlicher Geist geherrscht. Sie behaupten dies ganz ohne Grund in Betreff unsers italienischen Krieges, und mit scheinbarem Grunde in Betreff der Artikel 2 und 3 der Frankfurter Reichsverfassung.

In Betreff der italienischen Frage verfallen Sie in den unverzeihlichen Fehler, die Frankfurter Versammlungen nach den Aeußerungen und Anträgen einzelner Redner oder nach den Minoritäts-Abstimmungen, und nicht nach den Beschlüssen der Majorität zu beurtheilen. Diese Majorität war sowohl im Fünfziger-Ausschuß als

Digitized by Google

in der National-Versammlung Italien und Ungarn gegenüber stets auf Seite Oesterreichs.

In Betreff der Artikel 2 und 3, welche allerdings die österreichische Macht zu halbiren drohten, und in Betreff der Wahl des preußischen Königs zum Kaiser von Deutschland muß man, um gerecht zu urtheilen, früher die Entwicklung der Zustände unbefangen betrachten. — Im Allgemeinen herrschte in ganz Deutschland, mit alleiniger Ausnahme Urpreußens, eine entschieden günstige Stimmung für Oesterreich so lange, als man vertrauen konnte, Oesterreich werde keinem Rückfall in die alte Politik unterliegen. Von dem Augenblicke an, als dieses Vertrauen durch die anfangs schwankende und rückhaltsvolle, später entschieden reaktionäre Politik der österreichischen Regierung erschüttert wurde, erwachte in Deutschland wieder die alte, durch die traurigste Erfahrung wohlbegründete Furcht, Oesterreich werde seine Macht zur Unterdrückung der deutschen Freiheit gebrauchen. Diese Furcht wurde durch das Kokettiren der österreichischen Minister mit dem Slavismus, durch die offene Hinneigung zu Rußland und durch die Aufbietung der Kroaten und Rothmäntler auf den höchsten Grad gesteigert. Sie sagen Seite 50, daß „von Frankfurt her sich ein gefährliches Phantom näherte, geschmückt mit deutschen Farben und doch durch und durch undeutsch und

Digitized by Google

fremd.“ Ich aber sage Ihnen, und in Deutschland sagte man es damals, daß von Prag und Agram her sich ein Phantom näherte, auch nicht mit den österreichischen, sondern mit slavischen Farben geschmückt und in seinem Wesen durch und durch russisch, wenn auch vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen. Als endlich Oesterreich in so blutige Verwirrung und unter eine so fürchterliche Schreckensherrschaft verfallen war, daß alle Welt an ihm verzweifelte und mit Grauen sich von ihm abwandte, da erst ging man in Frankfurt daran, Deutschland durch Ausschließung Oesterreichs retten zu wollen.

Es ist ein festes allgemeines Urtheil, daß es dem befreiten Oesterreich sehr leicht geworden wäre, an die Spitze Deutschlands zu treten. Aber man vernachläßigte in Wien und Olmütz hartnäckig jede Gelegenheit zu einer ruhmvollen deutschen Politik. Man führte zwar, wie auch Sie, Herr Graf, beständig die Nothwendigkeit unserer festen Verbindung mit Deutschland im Munde; schauderte aber im Herzen vor den Consequenzen dieser Nothwendigkeit. Aus diesem Zwiespalt entsprang die schwankende, negativ hinhaltende deutsche Politik, die schon unter Ihrem Ministerium begann, und bis zu dieser Stunde fortdauert.

Der zweite Grund Ihres Widerwillens gegen Frankfurt liegt in dem dort gefaßten und in ganz Deutschland durchgesetzten Beschluß, daß die National-

Digitized by Google

verſammlung aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen ſollte. Sie ſind ein entſchiedener Gegner dieſer freien Wahlart, und Sie haben ſich dem Frankfurter Beſchluß mit innerlichſtem Widerſtreben und nur aus Furcht gefügt. Sie ſuchen dies in Ihrer Schrift durch eine ziemlich langwierige und langweilige Anführung alles deſſen zu rechtfertigen, was die Vertheidiger politiſcher Privilegien von jeher gegen die Gleichberechtigung aller Staatsbürger aufgebracht haben. Ich brauche mich hierüber mit Ihnen in keinen theoretiſchen Streit einzulaſſen, weil der praktiſche Erfolg jenes von Ihnen ſo ſtreng getadelten Wahlverfahrens Sie am ſchlagendſten widerlegt. Aus dem allgemeinen Stimmrecht iſt eine Nationalverſammlung hervorgegangen, welche erſtlich beinahe alle Capacitäten der Nation in ſich vereinigte, in welcher zweitens wirklich alle Stände und Parteien vertreten waren, welche drittens in ihrer überwiegenden Majorität ſo treu monarchiſch und loyal conſervativ war, daß ſie die Verfaſſung Deutſchlands gewiß zu einem glücklichen Ende geführt hätte, wenn die Fürſtenpolitik ſich aufrichtig und patriotiſch an dem Werke betheiligt hätte. Es hat alſo das deutſche Volk im Allgemeinen bewieſen, daß es von dem allgemeinen Wahlrecht einen verſtändigen und vollkommen zweckmäßigen Gebrauch zu machen verſteht. Und was im

Digitized by Google

Allgemeinen, das bewährte sich auch speziell in Oesterreich, obwohl Sie, Herr Graf, dies ganz besonders bezweifelten, weil Sie die Oesterreicher für politisch ganz ungebildet und kindisch unreif halten. Wer aber der geschichtlichen Thatsache nicht in's Angesicht lügen will, muß anerkennen, daß auch die österreichischen Wahlen für Frankfurt sehr gut ausgefallen sind. Oesterreich wäre in Frankfurt ganz zweckmäßig vertreten gewesen, hätte nicht die kopflose Widerspänstigkeit der Czechen die Zahl unserer Abgeordneten geschwächt, und hätten nicht die Fehler der Regierung den Vertretern Oesterreichs nach und nach den moralischen Muth aus dem Herzen und den Boden unter den Füßen weggenommen.

Nachdem Sie aber aus Furcht sich der Frankfurter Wahlart für Frankfurt gefügt hatten, fürchteten Sie noch mehr, daß man nun auch für die Constituirung Oesterreichs das Beispiel Frankfurts nachahmen würde. Sie bewiesen durch diese Furcht wenigstens einen richtigen Blick in die damalige Stimmung; im Irrthum aber sind Sie wieder, wenn Sie glauben, die Oesterreicher wären ohne jenes Beispiel nicht von selbst auf den Gedanken gekommen, die Constituirung des Vaterlandes nicht durch privilegirte Kasten, son-

Digitized by Google

dern durch freigewählte Volksvertreter vollbringen zu lassen.

Nachdem für die Frankfurter Wahlen das allgemeine Stimmrecht angenommen war, hielten Sie selbst die Verfügung des Patentes vom 15. März für gefährlich. Diese Verfügung lautete bekanntlich: „Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände und der General-Congregation des lombardisch-venetianischen Königreichs in der möglichst kürzesten Frist mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes und unter Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassungen, zum Behufe der von Uns beschlossenen Constitution des Vaterlandes ist das Nöthige verfügt."

Sie selbst gestehen, daß bis zur Zeit Ihres Ministeriums noch nichts verfügt, daß bis zum 4. April noch keine Einleitung zur Berufung eines Reichtags getroffen war. Das Ministerium erkannte nun die Angelegenheit als eine dringende, hielt aber, nachdem man für Frankfurt die allgemeine Wahl hatte annehmen müssen, die Ausführung des Patentes vom 15. März für eine Unmöglichkeit. Hieraus ergibt sich, in welchem Sinne man dieses Patent verstanden hatte. Offenbar ging die Absicht nur dahin, eine Versammlung von Landtags-Ausschüssen einzuberufen und durch

Digitized by Google

sie eine Verfassung nach dem Muster des preußischen vereinigten Landtags von 1847 sanktioniren zu lassen. Mit einer solchen Constitution aber wären die Oesterreicher auch ohne das Frankfurter Beispiel gewiß nie zufrieden gewesen.

Ihr Ministerium, Herr Graf, erkannte dies, es wollte aber dennoch das Patent vom 15. März in keinem freieren und volksthümlicheren Sinne auffassen, sondern es entschloß sich lieber zur Annullirung des kaiserlichen Wortes und zur Oktroyirung einer Verfassung. Sie stimmten diesem Entschlusse bei, Herr Graf, obwohl nach Ihrem eigenen Geständniß das Gefühl der nahen Zukunft so mächtig in Ihnen war, daß Sie die Urkunde mit schwerem Herzen unterschrieben. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß sich damals überhaupt nur etwas „Transitorisches" gestalten konnte! Ja wohl, es ist sehr transitorisch gewesen! Aber eben, weil sie dies voraussahen und doch nach Ihrem eigenen Geständniß von der dringenden Nothwendigkeit einer schnellen, festen Consolidirung der österreichischen Zustände überzeugt waren, hätten Sie gegen das Transitorium stimmen müssen. Sie thaten es nicht, weil Sie von schwankenden Begriffen und unklaren Gefühlen geleitet waren, weil Sie sich vor den nothwendigen Conse-

Digitized by Google

quenzen der Aenderung des Systems fürchteten und dadurch bewiesen, daß es Ihnen mit dieser Aenderung kein gründlicher Ernst war. Das Schädliche und Gefährliche einer Oktroyirung war leicht zu erkennen. Durch die Annullirung des kaiserlichen Wortes vom 15. März mußte das Vertrauen zu den kaiserlichen Verheißungen überhaupt erschüttert werden. Wenn man ferner mit Grund fürchten mußte, daß selbst das Patent vom 15. März, welches den Völkern doch einen gewissen Grad der Mitwirkung an der Constituirung des Vaterlandes in Aussicht stellte, nicht genügen würde, so mußte man um so mehr bei einer völligen Oktroyirung die heftigste Opposition voraussehen, zumal da die oktroyirte Verfassung, gleichsam in offenem Trotze gegen die von dem Ministerium doch erkannte Stimmung der Völker, gerade das enthielt, was die Völker fürchteten und verabscheuten. Hätte man damals freiwillig gethan, was man drei Wochen später gezwungen thun mußte, d. h. hätte man damals freiwillig einen freigewählten Reichstag berufen und auf demselben offen, freimüthig und staatsmännisch genial die Initiative geführt, so würde dadurch freilich nicht alle Verwirrung und jedes Unglück verhütet, aber das Schicksal Oesterreichs jedenfalls ehrenvoller und glück-

Digitized by Google

licher geworden sein, als es in natürlicher Folge jener ersten Mißgriffe geschehen ist.

Aber Sie stimmten für die Oktroyirung, Herr Graf, weil kein anderes Gefühl in Ihnen mächtig war, als die Furcht, „einen konstituirenden Reichstag als Produkt eines allgemeinen Stimmrechtes zu bekommen, welches Recht allen früheren österreichischen Verhältnissen so entfernt lag." — Als ob es sich bei der Neugestaltung Oesterreichs um die Aufrechterhaltug aller früheren österreichischen Verhältnisse gehandelt hätte.

In Betreff der Verfassungs-Oktroyirung kommen in den „Aufklärungen" noch zwei Stellen vor, die mit schärfstem Tadel hervorgehoben werden müssen.

Seite 88 heißt es: „Ich trug Scheu vor jeder Verfassung, die von einer constituirenden Versammlung ausgearbeitet worden wäre, welche nach den im April 1848 herrschenden Ideen zusammengerufen werden mußte; denn damals war kein anderes Wahlgesetz für die Einberufung des Reichstags möglich geblieben, als jenes, das uns von Frankfurt aufgedrungen worden war, und zwar besonders aus dem Grunde, weil die nach dem Patente vom 15. März einzuvernehmenden Provinzialstände, namentlich die Niederösterreichischen und die Böhmischen,

Digitized by Google

weit entfernt, in sich Widerstandskräfte gegen jenen demokratischen, sich zum Communistischen hinneigenden Geist zu enthalten, vielmehr dessen Entwickelung begünstigt und seit dem März thatsächlich, wenn auch nicht als Körperschaft, doch in der großen Zahl ihrer Mitglieder, ihn unterstützt hatten."

Herr Graf, dies ist eine kolossale Denunciation, und sie setzt allen Denunciationen unserer erbärmlichen Zeit eine gräfliche Krone auf! Also unsere aristokratischen Provinzialstände, namentlich die niederösterreichischen und die böhmischen (wenn ich nicht irre, gehörten Sie selbst zu den böhmischen Ständen, und Ihr Herr Schwiegersohn, Fürst Clary, gehört gewiß dazu), haben den demokratischen, zum Communismus hinneigenden Geist begünstigt und sogar thatsächlich unterstützt! Welch' eine furchtbare polizeiliche Enthüllung! Ich überlasse es aber billig Ihren Standesgenossen, Herr Graf, sich gegen diese schreckliche Anklage zu vertheidigen.

Die zweite, ganz besonders tadelnswerthe Stelle steht Seite 96. Da wird Folgendes erzählt:

„Zur Prüfung des Entwurfes dieser Staatsverfassung und zur Erwägung der Gründe zur Erlas-

Digitized by Google

sung derselben wurde auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, unter dem Vorsitz Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, im Beisein Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Joseph (nunmehrigen regierenden Kaisers), Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs Ludwig und der übrigen damals in Wien anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses eine Conferenz gehalten."

„Mir wurde dabei die Gelegenheit zu hören, mit welcher Aufrichtigkeit der Gesinnung und hochherzigen Freisinnigkeit die Haupt-Grundzüge dieser Urkunde aufgefaßt wurden."

„Nach wenigen, jedoch für die Gewissensruhe des hohen Rathes wesentlichen Modifikationen wurde übrigens für das Ganze mit nachsichtiger Milde eine Formulirung angenommen, die mehr der Zeit, als den Menschen angehört."

Herr Graf, ich glaube nicht, daß mir Jemand Unrecht geben wird, wenn ich sage, daß Sie durch diese Mittheilung eine Indiskretion begangen und die kaiserliche Familie kompromittirt haben. Ich halte dafür, daß Sie auf Ihrem Standpunkt verpflichtet gewesen wären, dieses Faktum nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wenn Sie es aber schon erzählten, so hätten Sie es ausführlich erzählen, d. h. Sie hätten

Digitized by Google

sagen müssen, welche Modifikationen der Verfassung für die Gewissensruhe der kaiserlichen Familie wesentlich befunden worden. Durch die mysteriöse Dunkelheit, in welcher Sie die Sache hinstellen, öffnen Sie argwöhnischen Vermuthungen einen weiten Spielraum und untergraben das Vertrauen in das echt constitutionelle Grundprinzip unseres ganzen Verfassungswesens.

Ihr damaliges Gefühl der nahen Zukunft hatte Sie nicht getäuscht. Das demokratische Prinzip rächte sich an Ihnen; die Oktroyirung, durch welche Sie die Gefahr eines aus allgemeinem Stimmrecht hervorgehenden Reichstags beseitigen wollten, führte diesen Reichstag herbei.

Ihrem Aerger darüber machen Sie dadurch Luft, daß Sie jetzt, wo selbst die Wiener Schmähpresse schon verstummt ist, über den österreichischen constituirenden Reichstag ganz im Tone dieser Presse urtheilen. Sie bleiben hartnäckig bei der Voraussetzung, daß ein aus allgemeinen Wahlen hervorgehender Reichstag nicht den erforderlichen Grad von Bildung, Besonnenheit und Patriotismus in sich vereinigen könne, obwohl diese Ihre Voraussetzung auch bei dem österreichischen Reichstag, wie bei dem Frankfurter, durch die That widerlegt worden ist. Weil in dem österreichischen

Digitized by Google

Reichstag mehr Bauern als Aristokraten saßen, so treiben Sie den trivialen Spott über denselben bis zu folgender Stelle. Sie sagen Seite 83: „Es werden in Deutschland Urkunden aufbewahrt, und ich habe eine solche in Wien gesehen, erlassen von Otto dem Großen in lateinischer Sprache, von der schönsten Schrift, auf dem besten Pergament, von einem kaiserlichen Reichskanzler unterschrieben, mit dem Zeichen des Kreuzes aus kaiserlicher Hand versehen, das uns heute noch zum Beweise dient, daß dieser gewaltige Beherrscher einer gewaltigen Zeit des Schreibens und wahrscheinlich auch des Lesens nicht kundig war. Man kann sich wohl für eine solche Zeit einen solchen Fürsten denken, aber zu keiner Zeit eine solche gesetzgebende Versammlung."

Für das Compliment nun, welches Sie, Herr Graf, dem monarchischen Prinzip machen, indem Sie sich für irgend eine Zeit einen Monarchen denken können, der nicht lesen und schreiben kann, für dieses schmeichelhafte Compliment mögen sich die Monarchen bei Ihnen bedanken. Was aber die Volkssache betrifft, so erlauben Sie, daß Ihnen ein Mann, der zweimal aus der von Ihnen verhöhnten allgemeinen Volkswahl als Vertreter Oesterreichs hervorgegangen ist, nur einige Worte der Zurechtweisung mittheilt. Wie sehr

Digitized by Google

Sie von leidenschaftlichem Haß gegen die dem allgemeinen Stimmrecht zu Grunde liegende bürgerliche Gleichberechtigung verblendet sind, beweisen Sie dadurch, daß Sie ein Beispiel anführen, welches nur dann stichhaltig wäre, wenn jemals der Fall eintreten könnte, daß aus der allgemeinen Volkswahl eine gesetzgebende Versammlung hervorginge, deren sämmtliche Mitglieder des Lesens und Schreibens unkundig wären. Wenn Sie ferner Gelegenheit gehabt hätten, sich im Volke umzusehen, so würden Sie sich überzeugt haben, daß im Volke Männer leben, die nicht lesen und schreiben können und doch mehr gesunden Verstand und lebendiges Rechtsgefühl besitzen, als hundert Gelehrte und tausend Diplomaten. Da es leider Thatsache ist, daß in allen Staaten und daher auch in Oesterreich große Theile der Bevölkerung sich auf einer niedern Bildungsstufe befinden, aber darum doch nicht von dem allgemeinen Staatsbürgerrechte ausgeschlossen werden dürfen, so ist deren Vertretung bei der Gesetzgebung nicht nur eine Forderung der Gleichberechtigung, sondern zugleich auch eine Forderung der Staatsklugheit. Denn gerade bei den minder gebildeten Classen ist es eben so schwierig, als wichtig, ihnen Vertrauen zu der Gesetzgebung einzuflößen. Das beste, ja das einzige Mittel hierzu ist,

Digitized by Google

daß die Vertreter dieser Classen an der Gesetzgebung theilnehmen.

Sie sprechen ausführlich über den Straßenexceß, durch welchen Sie aus dem Ministerium verdrängt worden sind. Ich theile vollkommen Ihre Entrüstung über diese Gewaltthat. Aber im höchsten Grad tadelnswerth finde ich es, daß Sie die ganze Schuld dieses Vorfalls Ihrem Collegen Pillersdorf aufbürden, daß Sie ihn und stillschweigend alle andern Minister geradezu der Treulosigkeit und des Verrathes beschuldigen. Ueberhaupt macht es einen sehr betrübenden Eindruck, daß Sie gänzlich in die leidenschaftlich gehässigen und brutalen Verunglimpfungen einstimmen, mit welchen die ministerielle Presse den biedern Pillersdorf überschüttet. Wenn man liest, wie Sie Alles, was hätte geschehen sollen, von dem armen Pillersdorf verlangen, so muß man billig fragen, warum Sie, Herr Graf, wenn Sie Alles wußten, was nothwendig war, nicht Ihrem Rechte und Ihrer Pflicht als Ministerpräsident nachgekommen sind und die Politik des Ministeriums nach Ihrer bessern Einsicht geleitet haben? Ich fühle mich nicht berufen, hier als Vertheidiger Pillersdorf's aufzutreten. Nur so viel muß ich sagen: wenn Pillersdorf nicht genug gethan hat, so haben Sie, Herr Graf, geradezu gar nichts gethan. Ihre eigenen Aufklärun-

Digitized by Google

gen beweisen, daß Sie während der 45 Tage Ihrer Amtirung blos zwei oder drei verunglückte Depeschen ausgefertigt und voll banger Sorgen und Ahnungen nachgedacht haben, woher man von auswärts Hilfe bekommen könnte.

Da Sie in Ihrer Schrift wiederholt Ihre Verwunderung darüber aussprechen, daß die Wiener gerade gegen Sie so erbittert waren, und da Sie auch dies fremdem Einfluß zuschreiben, so gebe ich Ihnen zum Schluß hierüber einige bündige Aufklärungen.

Sie waren lange Zeit am russischen Hofe, und man hatte Sie, ich weiß nicht, ob mit Recht oder Unrecht, im Verdacht, daß der russische Czar Sie seiner besondern Freundschaft gewürdigt.

Sie waren schon vor dem März der Stellvertreter und designirte Nachfolger Metternich's.

Diese beiden Umstände waren mehr als hinreichend, Sie zum Gegenstand des allgemeinen Mißtrauens zu machen, und Sie steigerten dasselbe noch durch das hartnäckige Stillschweigen, in welches Sie sich hüllten. Sie sagen Seite 112 Ihrer Schrift: Ich bin während meiner Amtsleitung oft aufgefordert worden, mich öffentlich über meine Politik zu erklären; ich schwieg, weil ich nicht hätte sprechen können, ohne die Schwäche des Staates noch mehr aufzudecken, als sie es schon durch die Ereignisse selbst war." — Sie haben aber durch Ihr Schweigen die Schwäche des Staates vermehrt. Sie geben über dieses Ihr Schweigen noch eine sehr mysteriös lautende Stelle, welche die Vermuthung erregt, daß

Digitized by Google

Sie auch jetzt noch über manches schweigen, welches die damalige und nachfolgende Zeit aufklären könnte. Sie sagen: „Wie hätte ich sprechen können? Damals wurden die erhabensten, die großmüthigsten Tugenden verkannt und mißbraucht. Sie waren in ihrer natürlichen, gemüthlichen, historisch-väterlichen Gestalt für eine solche Zeit ungenügend, doch wurden sie später in der feierlichen Abgeschiedenheit der Tyroler Berge durch den Entschluß der Entsagung zu dem höchsten Grade moralischer Größe erhoben."

Doch wenn man auch von allen damals wirksamen Ursachen Ihrer Unpopularität absieht, muß man doch jetzt nach dem Erscheinen Ihrer Schrift zu Ihnen sagen: „Si tacuisses, philosophus mansisses!" Durch Ihre Aufklärungen liefern Sie nachträglich den Beweis, daß die Wiener recht hatten, Ihnen zu mißtrauen.

Ich will damit nicht sagen, daß Sie den Oesterreichern nicht einen höhern Grad von Freiheit gegönnt hätten, als das jetzige Ministerium; aber für den Grad von Freiheit, welchen die Oesterreicher, und als deren Vorkämpfer die Wiener damals verlangten, und den sie sicher erreichen werden, wenn auch noch zwanzig reaktionäre Ministerien dagegen arbeiten; für diese demokratische Freiheit, Herr Graf, hatten und haben Sie weder ein Verständniß, noch ein Herz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuester Verlag von **Jasper, Hügel & Mai** in Wien.

Berger, Dr. J. N., Die österreichische Wechselordnung vom 2 Jänner 1850, in ihrem Unterschiede von dem früheren österreichischen Wechselrechte erläutert. 1 fl. C. M. oder 21 Ng

---

Löhner, Dr. L, **Reden** gehalten am österr. constituir. Reichstag. Mit einem Vorwort. 30 kr. C. M. oder 10 Ngr

---

(Pillersdorf.) Rückblicke auf die politische Bewegung in Oesterreich in den Jahren 1848 und 1849. 48 kr. C. M. oder 16 Ngr

---

Reichstagsgallerie. Geschriebene Portraits der hervorragendsten Deputirten des österreichischen Reichstages. 48 kr. C. M. oder 20 Ngr

---

Beck, Karl, **an Franz Josef.** Gedicht. 24 kr. C. M. oder 9 Ngr.

Hübner, Otto, **die Finanzlage Oesterreichs** und seine Hülfsquellen. 2 fl. C. M. oder 1 Thlr. 15 Ngr.

Nitschner, J. F., **W. Messenhauser.** Sein Leben, Wirken und sein Ende. 48 kr. C. M. oder 16 Ngr.

Saphir, M. G., **humoristischer Volkskalender** für 1850. 36 kr. C. M. oder 12 Ngr.

— — Herz-, scherz- und schmerzhaftes **Sylvesterbüchlein.** 30 kr. C. M. oder 10 Ngr.

Der neue Machiavel. Ein Buch für Fürsten. Aus den Papieren eines gefallenen Ministers. 54 kr. C. M. oder 14 Ngr.

Rumler, Karl, **Uebersicht der Maße**, Gewichte und Währungen der vorzüglichsten Staaten und Handelsplätze. 1 fl. 24 kr. C. M. oder 28 Ngr.

Schuselka, Franz, **Deutsch oder Russisch?** Die Lebensfrage Oesterreichs. 24 kr. C. M. oder 9 Ngr.

— — **Deutsche Fahrten.** Zwei Bände I. Band: Vor der Revolution. II. Band: Während der Revolution. 4 fl. 30 kr. C. M. oder 3 Thlr.

— — **Das Interim,** die kleinen deutschen Staaten und die deutsche Freiheit. 30 kr. C. M. oder 10 Ngr.

— — **Das Revolutionsjahr** März 1848 — März 1849. Zweite Auflage des II. Bandes der deutschen Fahrten. 2 fl. C. M. oder 1 Thlr 15 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google